

„Frag nicht“ von Giannina Wedde

„Gott gibt keine Antworten

Gott sät die Fragen aus und du bist Erde. Du trägst die Fragen

Und Du trägst sie aus,

bis sie als Grün in wilden Gärten stehen.“

„Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen“ erzählt Jesus im Predigttext für heute und malt denen, die ihm zuhören, damit ein Gleichnis vor Augen. Für das Himmelreich. Und unseren „Ort“ darin.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre“, damit schließt Jesus.

Wer so hört, dass er begreift, wird Erde. Trägt aus, was wachsen will und grünen soll. „Gott sät die Fragen aus und du bist Erde“.

Und geht schließlich selber säen mit diesem Sämann. Genau wie er.

Verschwenderisch und ohne Angst. Aus dem Vollen und voller Zutrauen, damit am Ende „Grün in wilden Gärten steht“.

Predigttext Lukas 8,4–8

4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: **5** Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. **6** Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. **7** Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. **8** Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Liebe Gemeinde,

ein Gleichnis ist ein Gleichnis ist ein Gleichnis. Es spricht seine eigene Sprache. Malt Bilder. Erklärt nichts. Lehrt nichts. Ein Gleichnis ist ein Gleichnis ist ein Gleichnis.

Dieses hier vergleicht das Himmelreich Gottes mit einem Säemann, der ausging, seinen Samen zu säen. Es malt uns Bilder vor Augen, von dem, was da ausgestreut wird, von dem, was wächst und gedeiht. Und auch von dem, was nicht aufgeht, was verdorrt, was kaputt geht. Das Gleichnis beschreibt einfach nur dies: das Aussäen. Als eine Arbeit, die zu diesem Säemann gehört. Es beschreibt, wie das geht und was dabei so alles passiert.

Ein Gleichnis bringt wie in einem Brennglas das auf den Punkt, was dem Erzähler wichtig ist. Der Rest wird weggelassen. Es geht hier offenbar nicht

darum, den Erfolg der Aktion zu evaluieren und bewerten. Sondern etwas ganz Alltägliches zu erzählen und den Raum dahinter aufzumachen. Den Raum für das größere Bild, den Raum für Gott und sein Handeln.

„Wer Ohren hat, der höre!“.

Damit beendet Jesus dieses Gleichnis und stellt damit fest: dass Menschen funktionsfähige Ohren haben und zuhören, bedeutet nicht zwangsläufig, dass sie begreifen, was sie hören. Und es bedeutet schon gar nicht, dass es so eineindeutig ist, was sie hören, wie man sich das manchmal wünscht.

Darum gibt es denn auch nicht nur bei Lukas, sondern auch bei Matthäus und Markus im Anschluss an das Gleichnis selbst gleich mal eine Auslegung dafür, eine Art „Gebrauchsanweisung“ für diese Zeilen, die offenbar schwer zu deuten, auf jeden Fall aber mehrdeutig sind.

Ich glaube, sie sind ursprünglich bewusst so offen gehalten gewesen. Und werden schon bald von einer Auslegung „geklärt“, die diese Offenheit offenbar nicht aushalten kann. Eine „Erklärung“ schiebt sich zwischen die ursprünglichen Worte Jesu und uns. Und das ist schade; denn damit geht die Fülle der Möglichkeiten schnell in der Eindeutigkeit der Erklärung unter.

Die Gebrauchsanweisung für spätere Generationen von Christen und deren Situation unterscheidet sich von dem, was Jesus erzählt hat. Jesus erzählt einfach vom Sämann und dem, was mit seiner Saat geschieht. Alles andere bleibt offen. Was also gibt es hier mit dem Herzen zu hören? Zu hören ist da erstmal nicht mehr als das, was da steht : „Ein Sämann ging aus zu säen seinen Samen.“ Und was dann mit der Aussaat passiert. Er sät einfach nur : Ohne darüber hinausgehende weitere Absicht, ohne Berechnung, ohne Bewertung, ohne auf den maximalen Ertrag abzielen. Steht da jedenfalls nicht. Der

Sämann geht einfach seiner Arbeit nach. Er fragt nicht, ob es gerade lohnt. Er fragt nicht nach dem Risiko. Er fragt nicht nach den Kosten. Jesus erzählt lapidar : Da sät einer. Und jetzt schau hin, was passiert. Höre hin! Es geschieht nichts Großartiges; es geschieht, was beim Säen immer geschieht. Und jetzt geh und mach's wie der Sämann. Da sät einer und er ist ganz bei dem, was er tut. Er handelt ohne Netz und doppelten Boden. Er trägt die Samen nicht einzeln ins Ziel. Er streut sie aus und lässt sie liegen. Wenn du Ohren hast zu hören, dann höre:

Am Ende reicht die Ernte vollkommen aus.

Dieser Sämann arbeitet vollkommen mühelos und ohne Stress. Er handelt im Einklang mit dem Leben, der Wirklichkeit, mit Gott. Er stellt sich dem Leben zur Verfügung. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Ein Kollege, Steffen Paar, hat das so wunderbar in ein neues Gleichnis gemalt, das ich Ihnen nicht vorenthalten will : (Aus : „Sämänner“ von Steffen Paar)

„Und sie alle, die da an den Feldern ihres Leben stehen, sehen den großen Sämann. Gott. Und sie fragen ihn: Sag uns, Sämann, was sollen wir tun? Unsere Verzweiflung ist manchmal hart wie Boden, da fruchtet keine Hoffnung mehr.

Unser Glaube fühlt sich manchmal an wie ein festgetretener Weg. Da geschieht nichts mehr. Unsere Sorgen wuchern manchmal wie die Disteln. Sie nehmen unserem Leben Licht und Freude.

Gott sagte nichts. Ging weiter aufs Feld, über alle Felder und streute aus. Mit voller Hand. (...)

Und sie schauten ihm zu. Der Gärtner. Und die anderen Gärtner. Und sie wunderten sich. Gott streute großzügig.(...)Über den fruchtbaren Boden, über Wege, Felsen und Disteln. Pure Verschwendung und er schien Freude daran zu haben. (...)

Sie kannten es anders: Das teure Saatgut wird in ihren Gärten immer direkt aus dem Tütchen oder einer Maschine ausgebracht, damit nur nichts daneben geht und alles gleichmäßig wird. Sie kannten es anders: Leben nur in geordneten Bahnen, nicht aus der Reihe tanzen, nur das angehen, was einem etwas bringt oder sich lohnt, nur nichts verschwenden an Zeit, Liebe und Leidenschaft.

Der Sämann griff tief in seine Tasche. Saat vom Rand rieselte in die Mitte nach. Sie schien endlos. (...)

Gott wusste wohl: Nicht alles wird aufgehen. Glaube wird vom Schicksal zertreten. Liebe kann vergehen. Hoffnung wird von Sorgen überwuchert.

Menschen verachten ihn. Führen Kriege, treten die Samen der Menschlichkeit in den Dreck. Aber es hinderte ihn nicht.

Und er holte mit der Hand aus und streute die Saat lachend im großen Bogen über ihre Felder und Herzen. Die Körner purzelten munter auf alles. (...) Fülle. Verschwendung. Freude. Es war genug da. Für alle.

So wird es sein. Bei den Gärtnern (im Moos-Grund) in Blankenese (eingefügt von der Vn.). Beim Gärtner (auf dem Sül-Feld) an anderem Ort (eingefügt von der Vn.). Wo auch immer sie sein werden. Und was auch immer kommt.

So wird es sein. Wenn sie ihre Herzen und Leben dem großen Sämann hinhalten als wären es Felder. Und dann werden sie warten auf Fülle, Verschwendung und Freude.

Und sie schauten sich an. Der Gärtner und die seinen. Sahen das, was ihnen an Saat gegeben war. Gaben. Glauben. Worte. Hände. Liebe. Erfahrung. Und sie begannen zögernd, anders zu säen. Nicht mehr klein und berechnend. Sondern mit Fülle, Verschwendung und Freude. (...)

Und wenn sie achtsam sind und sich umsehen, werden sie es sehen: Die Welt hat sich verändert. Ist bunter geworden. Ihre Mühe war nicht umsonst. Da ist etwas gewachsen, was bleibt.“ Amen

Christiane Melchior, Pastorin